

Das Theater des Ostens, Berlin, 1990 als erstes Tourneetheater der neuen Bundesländer gegründet, bekannte sich von Beginn an zum Theater der großen Literatur. Mit seinen qualitativ überdurchschnittlichen Inszenierungen konnte es sich bestens etablieren und viele Freunde im deutschen Sprachraum gewinnen, denen der Ensembledanke wichtiger ist als das Star-Theater. Der Erfolg des Theaters basiert auf der handwerklich professionellen, bewusst an alter Schulung orientierten Theaterarbeit. Für Regie, Bühnenbild, Kostüme und Darsteller werden immer wieder Spitzenkräfte der deutschen Theaterlandschaft engagiert. So lobte der Münchner Merkur ausdrücklich die sprachliche und darstellerische Qualität und bescheinigte dem Theater eine Leistung auf Weltstadt-Niveau.

Das Theater des Ostens hat sich nicht nur durch seine hohe Schauspielkunst und Sprachkultur einen Namen erworben, sondern auch durch seine Bearbeitungen literarischer Vorlagen. Erinnert sei an Lacos *Gefährliche Liebschaften*, Umberto Ecos *Name der Rose*, Theodor Storms *Der Schimmelreiter* und Lion Feuchtwangers *Goya*.

**Vera Oelschlegel** stammt aus Leipzig. Sie erhielt ihre Ausbildung an der Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg. Nach einem Anfängerengagement in Putbus auf der Insel Rügen drehte sie zahlreiche Kino- und TV-Filme. International wurde sie als Brecht-Interpretin bekannt, Gastspiele führten sie in mehr als dreißig Länder, u.a. in die USA, nach Mexiko, Indien, Ägypten und in alle Ostblockländer. 1976 gründete sie das Theater im Palast, Berlin, das sie bis 1990 als Intendantin leitete. Sie setzte einen ungewöhnlichen und vielseitigen Spielplan durch und arbeitete außerdem als Schauspielerin und Regisseurin u.a. mit Ruth Berghaus, Wolfgang Heinz und Heiner Müller. An der Hochschule für Schauspielkunst ERNST BUSCH unterrichtete sie als Honorarprofessorin. 1990 gründete sie das THEATER DES OSTENS als künstlerische Leiterin. 1991 erschien ihre Aufsehen erregende Autobiografie „Wenn das meine Mutter wüßt“ im Ullstein-Verlag. Sie arbeitet als Schauspielerin, Regisseurin und Journalistin.

**Reinhart Zimmermann**, langjähriger Bühnenbildner und Ausstattungslieferant der Komischen Oper Berlin, ist am 11. Juli 2010 verstorben. In Erfurt geboren, absolvierte er zunächst dort eine Ausbildung als Werbegestalter und Theatermaler. 1954-57 entstanden erste eigene Arbeiten am Landestheater Halle. 1957-61 war Reinhart Zimmermann Bühnenbildassistent bei Prof. Rudolf Heinrich. Seit 1961 war er Bühnenbildner und seit 1964 Ausstattungslieferant der Komischen Oper Berlin. Seine Arbeiten für Inszenierungen von Walter Felsenstein, Götz Friedrich, Joachim Herz, Harry Kupfer, und Christine Mieliitz haben das Bild und Profil der Komischen Oper Berlin jahrzehntelang geprägt. Daneben gastierte er u.a. in San Francisco, Paris, London und Moskau, wo er an führenden Häusern Bühnenbilder vor allem für Opern und Ballette schuf. Seine Entwürfe, Zeichnungen und Modelle wurden in vielen Ausstellungen gezeigt. Immer wieder gerühmt wurde seine Fähigkeit, Bühnenräume zu entwickeln, die dem jeweiligen Werk und der Inszenierungskonzeption nahezu ideal entsprachen. Seit Gründung des Theaters des Ostens entwarf er die praktikablen und phantasievollen Bühnenbilder für dieses Theater.

**Elke Eckardt** ist gebürtige Berlinerin studierte an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee. Nach ihrem Abschluß arbeitete sie als Kostümgestalterin an der Deutschen Staatsoper Berlin, dem Deutschen Theater Berlin und dem Berliner Ensemble u.a. mit Heiner Müller, Maurice Bejart und Harry Kupfer. Anschließend machte sie Kostümbild-Assistenzen bei den Bayreuther Festspielen, an der Oper Frankfurt am Main, an der Dresdener Semperoper, am Schauspiel Bonn und an der Komischen Oper Berlin. Seit 1991 gestaltet sie eigene Kostümausstattungen für Oper, Schauspiel und Ballett, so u.a. am Theater Stralsund (*Vincent van Gogh, Krönung der Poppea*), am Theater Chemnitz (*Coppelia, Arabella, Lohengrin*) und an der Nationaloper Warschau (*Hoffmanns Erzählungen*, Regie: Harry Kupfer).

William Shakespeare

# Die lustigen Weiber von Windsor

Fassung für das Theater des Ostens von Vera Oelschlegel  
Verlag: Edelmann & Co (edition edelmann, Berlin)

Regie: Vera Oelschlegel/Matti Wien  
Bühnenbild: Reinhart Zimmermann  
Kostüme: Elke Eckardt  
Regieassistent: Bibiana Malay

## PERSONEN

<b>Sir John Falstaff</b>	Dieter Wien
<b>Frank Fluth</b>	Otto Strecker
<b>George Page</b>	Matti Wien
<b>Sir Hugh Evans</b> ein wallisischer Pfarrer	Oliver Trautwein
<b>Doktor Cajus</b> ein französischer Arzt	Willi Händler
<b>Alice Fluth</b>	Miriam Kohler
<b>Meggie Page</b>	Natalia Herrera-Szanto
<b>Anne Page</b> , ihre Tochter	Birte Flint
<b>Dortchen Quickly</b> Wirtin des Gasthofs „Zum Hosenbände“	Vera Oelschlegel
<b>Abraham Schmächtigt</b> Evans Vetter	Recardo Koppe
<b>Pistol</b>	Derek Nowak
<b>Nym</b> , eigentlich <b>Lord Fenton</b>	Felix Isenbügel

Szene: Windsor und umliegende Gegend

Technische Leitung und Ton: Colin McAlister

Lichtdesign: Erwin Jutz

Maske: Carolin Spill, Garderobe: Nikole Gerlach

Bühne und Transport: Mathias Wiener

Änderungen vorbehalten



Eine Tournee der schlote productions gmbh, Salzburg  
Saison 2010/11  
www.schlote.at

Fotos: Nina Rücker

# Die lustigen Weiber von Windsor



*Komödie von  
William Shakespeare*



„Allein im ersten Akt der ‚Lustigen Weiber‘ ist mehr Leben und Wirklichkeit als in der gesamten deutschen Literatur“ schrieb einst Friedrich Engels an Karl Marx. Sicher ist, dass die Idylle der Kleinstadt Windsor durch die Eskapaden des dicken Aufschneiders Falstaff gehörig durcheinander gewirbelt wird und die Listen kluger Frauen

dafür sorgen, dass bald alle Regeln der Männerwelt außer Kraft gesetzt sind. Angesiedelt im Bürgermilieu, sind *Die lustigen Weiber von Windsor* der zeitgenössischen englischen Komödientradition verbunden und bieten amüsante Einblicke in das Alltagsleben ebenso wie in die ewigen Themen von Liebe, Eifersucht, und ehelicher Treue. Neben zahlreichen Schauspielmusiken gibt es nicht weniger als 10 Opern. Die bekanntesten – von Giuseppe Verdi und Otto Nicolai – wurden die häufigst gespielten Opern nach einem Werk von William Shakespeare.

**Inhalt:** Falstaff macht Frau Page und Frau Fluth zugleich Liebesanträge, allerdings nicht aus Leidenschaft, sondern weil er glaubt, so an ihr Geld kommen zu können. Doch die gewitzten Frauen haben ihn bald durchschaut und beschließen ihn für seine Vermessenheit ebenso zu bestrafen, wie Frau Fluths Mann für seine Eifersucht. Denn Falstaff hat den Ehemann, ohne es zu ahnen, zum Vertrauten seiner Liebespläne gemacht. Und vielleicht bietet das auch Gelegenheit, dem allzu biedereren ehelichen Alltag ein bißchen einzuheizen. So sorgen die beiden Damen dafür, dass Falstaff bei jedem Stelldichein gestört wird. Er muß sich vor dem unvermutet heimkehrenden Gatten unter einen Haufen schmutziger Wäsche verbergen, wird in die Themse geworfen und - als alte Frau verkleidet - sogar verprügelt. Schließlich überreden sie den nach wie vor von seiner Unwiderstehlichkeit überzeugten Falstaff dazu, zu einem weiteren Rendezvous verkleidet bei einer Eiche zu erscheinen. Sie planen, dass ihre als Elfen und Kobolde verkleideten Kinder Falstaff so lange quälen sollen, bis er seine unehrenhaften Absichten zugibt und so zum Gespött in Windsor wird. Außerdem verfolgen Herr und Frau Page jeder für sich noch einen anderen Plan: denn sie haben für ihre Tochter Anne zwei verschiedene Heiratskandidaten im Auge und hoffen, dass der jeweils von ihnen Favorisierte in dem Maskengetümmel Gelegenheit findet, mit Anne durchzubrennen. Der erste Teil des Planes funktioniert, doch ein verliebtes Mädchen wird nicht so leicht an der Nase herum geführt, wie ein dicker Ritter: Anne weiß genau, wie sie den Mann findet, dem ihr Herz gehört.

## Vera Oelschlegel

### Shakespeare und immer wieder Shakespeare

„Die lustigen Weiber von Windsor“ gelten unter Kennern als das perfekte Lustspiel Shakespeares. Zwei Opern, die auf dieser Vorlage beruhen, *Falstaff* von Giuseppe Verdi und *Die lustigen Weiber von Windsor* von Otto Nicolai, haben Weltruhm.

Die Hauptfigur, der dicke Sir John Falstaff ist zum Inbegriff von Lebenslust, Lebensfreude und Lebenskunst geworden. Die Geschichte weiß, dass Königin Elizabeth I. Shakespeare bat, den dicken Falstaff, der der Saufkumpan von Prinz Heinrich in dem Königsdrama „Heinrich IV.“ war, wiederzubeleben. Ja, sie soll ihm sogar befohlen haben, Falstaff als Liebhaber auf die Bühne zu bringen und das Lustspiel in vierzehn Tagen fertigzumachen. Shakespeare verpflanzt Falstaff in die Kleinstadt Windsor, die Welt en miniature. Hier wischt jeder jedem etwas aus. Alle jagen nach Glück, nach Geld, nach Spaß, nach Prestige. Falstaff ist im langweiligen Leben von Windsor eine willkommene Abwechslung. Er reißt die Handlung an, wird aber mehr und mehr von ihr überrollt. Dummerweise versucht er Geschäfte mit Leuten zu machen, die viel gewitzter in dieser Sache sind als er. Am Stückende steht die Erkenntnis, quasi Motto des Stückes: „Mit Geld kauft man zwar Land, doch nur mit Liebe gewinnt man Frau'n“ – dank des Selbstbewusstseins, der Vitalität und Aktivität der „Lustigen Weiber von Windsor“.

Es gibt auf der Welt ca. 3000 Shakespeare Institute. Jedes Jahr werden ca. 300 Dissertationen über Shakespeare geschrieben. Shakespeareforscher sind nicht zu zählen. Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, gegründet 1864, ist die älteste Literaturgesellschaft der Welt. Experten geben Lexika heraus, die alle 22.000 Wörter, die Shakespeare gebraucht hat, mit allen Kontextbedeutungen erläutern. Sie erklären, interpretieren, kommentieren Shakespeare aus idealistischer, marxistischer, religiöser, mystischer, materialistischer, historischer Sicht. Es gibt auch die Theorie, Shakespeare habe es nie gegeben. Hintergrund der Autorschaftsdebatten ist die Auffassung, der Dichter Shakespeare'scher Werke könne kein einfacher Mann von geringer Bildung aus der Provinz gewesen sein. Dabei war die Grammar School in Stratford, von der man annimmt, Shakespeare habe sie besucht, keineswegs eine zweitklassige Ausbildungsstätte: Die Schüler schrieben schon während der Schulzeit kleine Dramen nach dem Muster klassischer Stücke. Ein weiteres Argument ist, dass es – bei Autoren des sechzehnten Jahrhunderts allerdings keine Ausnahme – keine Original-Handschriften von Shakespeare gibt, sieht man von ein paar Unterschriften ab. Die meistgenannten Kandidaten für Shakespeare sind Francis Bacon, William Stanley (6th Earl of Derby), Edward De Vere (17th Earl of Oxford) und Christopher Marlowe. Immerhin haben sich bedeutende Persönlichkeiten wie Sigmund Freud an dieser Debatte beteiligt.

Shakespeare hat „nur“ vierunddreißig Stücke geschrieben. Einige von ihnen sind immer wieder verfilmt worden: „Othello“ fünfmal, „Romeo und Julia“ sechsmal und „Hamlet“ gar zwölf Mal. Hintergrund der intensiven Beschäftigung mit Shakespeare ist die Modernität seiner Texte. Und die Frage: Wie hat der das gemacht?

Shakespeares Art zu schreiben ist dicht und kompakt. Der Theatermann Peter Brook vergleicht diese Komplexität mit dem modernen Kino, das problemlos Großaufnahme an Totale fügt. So reiht auch Shakespeare Schlachtenszenen, Spektakel, Liebesszenen auf einer leeren Bühne aneinander und niemand hat Probleme damit. Auch nicht, wenn zwischendurch kurz noch ein philosophisches Thema behandelt wird. Jedermann versteht seine Sprache. Jedermann löst für sich die Rätsel, klärt die Geheimnisse, die in Shakespeares Texten sind.

Das Shakespeare-Theater Globe, das 1613 während einer Aufführung des Stückes „König Heinrich VIII.“ abbrannte, trug die Inschrift „Totus mundus agit histrionem“ – „Die ganze Welt schauspielert“. Shakespeare liebte die Schauspieler und jeder Regisseur weiß, dass er seine Stücke nur inszenieren kann, wenn er Schauspieler gefunden hat, die imstande sind, den Stoff des Textes wirklich in Leben auf der Bühne zu verwandeln. „Denn die Schauspieler sind der Spiegel und die abgekürzte Chronik des Zeitalters“, *Hamlet* von William Shakespeare

Goethe 1771 in einer Rede zum „Schäkespear Tag“:

„Schäkespears Theater ist ein schöner Raritäten Kasten, in dem die Geschichte der Welt vor unseren Augen an dem unsichtbaren Faden der Zeit vorbeiwällt . . . Seine Stücke drehen sich alle um den geheimen Punkt, den noch kein Philosoph gesehen und bestimmt hat, in dem das Eigentümliche unseres Ichs, die prätendierte Freiheit unsres Willens, mit dem notwendigen Gang des Ganzen zusammenstößt.“

Ludwig Tieck: *Aus seinem Vorwort zu „Die lustigen Weiber von Windsor“*

Dieses Stück ist unter Shakespeares Lustspielen das merkwürdigste und das vorzüglichste. – Das merkwürdigste, weil es das einzige ist, das national ist, da bei allen übrigen die Szene außerhalb Englands liegt. Aber hier stellt der Dichter Sitten seiner Nation und seines Zeitalters ganz hauptsächlich dar. Hier legt ihm keine Novelle Ketten an, hier erscheint er in seiner ganzen komischen Kraft, ohne Abenteuerlichkeiten und Wunder, ein Gemälde ohne Giganten und Zwerge, völlig aus der Natur herausgehoben. Wenn man von Shakespeare als Lustspieldichter sprechen will, so muss man vorzüglich auf dieses Stück Rücksicht nehmen, denn es steht unter seinen Komödien obenan. Nichts ist unnütz und nichts ist überflüssig, alles wirkt aufeinander, das Interesse bleibt bis zum Schluss gespannt. Es ist ein reines Lustspiel, alles darin ist komisch.